

wird man es gern vor folgendem Selbstlaut, besonders vor *e*, streichen, wogegen man es benutzen sollte, um den Zusammenstoß gleicher Mitlauter, besonders zischender, zu vermeiden: mit seinem Schatze zu wuchern. Gleichfalls aus Gründen des Wohlklanges kann es zur Taktbeschwingung dienen, wo sonst zwei schwerbetonte Silben aufeinander folgen würden. Aber wiederum des Wohlklanges wegen fällt es aus, wo es eine Reihe tonloser Silben vermehren würde, ist also seltner bei mehrsilbigen als bei einsilbigen Hauptwörtern: mit dem König, bei dem Herzog, unterm Monde, vor dem Hause, mit seinem Gelde, mit seinem Besitz. Aus diesem Taktinn erklärt sich das Fehlen des *. . e* in Zusammensetzungen, deren alleinstehendes letztes Wort ein *. . e* bekommt: unterm Dache, unterm Hausdach; unterm Monde, beim Vollmond.

Am festesten erhält sich das *. . e* in festen Wortformeln aus älterer Zeit; hier verschwindet es kaum je: zu Räte ziehen, zu Berge stehen, bei Hofe, zuwege bringen, zu Kopfe steigen.

Endlich ist ein innerer Unterschied zwischen *. . e* oder nicht-*. . e* zu spüren je nach dem Schwung oder der Ruhe des Ausdrucks: je straffer, entschiedener, bündiger, desto seltener das *. . e*; je ruhiger, behaglicher, breiter, desto häufiger: mit festem Fuß, auf eignem Grund, zu Schutz und Trutz; beim Weine sitzen, zu Kreuze kriechen.

7. Die Mehrzahl

Vorab die Frage, wieweit man mit der Mehrzahlform bei solchen Hauptwörtern gehen darf, die ihrem Wesen nach keine Mehrzahl zu dulden scheinen. Es gab bis vor kurzem nur eine Sehnsucht, keine Sehnsüchte; jetzt begegnen wir den Sehnsüchten bei vielen jüngeren Dichtern mit auffallsüchtiger Absicht, können gradezu eine Mode darin erblicken, leider jedoch feststellen, daß sie, wie so manches in unsrer neuesten Dichtung, nur eine Nachäffung französischer Sprachformen ist. Mehrzahlformen dieser Art werden uns verdächtig sein und unangenehm bleiben. Sonst aber sei man nicht zu streng gegen gelegentliche kühne Versuche Andrer, nicht zu zag in eignen. Von jeher haben unsre Schriftsteller gewagt, den Kreis der Mehrzahlen (1) zu erweitern, und wohlbekannt sind

Goethes ‚drei Ehrfurchten‘ in den Wanderjahren. **Prächten** kommen bei Goethe, **Prächten** bei Heine und Andern vor. Lessing wendet eine Mehrzahl von **Aberglauben** an, Platen spricht von **Gegenwarten**, Rückert von **Gröllen** und **Sassen**, Stifter von **Vorsichten**. Wer dergleichen wagt, der tut es auf eigne Gefahr.

Wohl der heftigste Mehrzahlstreit tobt um die Frage: **Wir Deutsche** oder **Wir Deutschen**? Besonders seit dem Satze Bismarcks ‚**Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt**‘ ist dieser Zweifelsfall vielleicht der umstrittenste in der ganzen deutschen Formenlehre geworden. Mit Gründen der Sprachgeschichte allein ist die Frage nicht zu lösen, obwohl die Geschichte uns lehrt, daß unsre größten Schriftsteller weit überwiegend **Wir Deutsche** geschrieben haben, vor allen Luther in seinem gleich dem Bismarckschen berühmten und bedeutsamen Satze: ‚**Wir Deutsche sind immer noch Deutsche und wollen Deutsche bleiben!**‘ (im Sendschreiben an die Ratsherren der deutschen Städte). Daß Bismarck unzweifelhaft **Wir Deutsche** gesprochen hat, dessen bin ich selbst einer der letzten lebenden Zeugen und wohl der beste: ich habe es neben ihm sitzend in amtlicher Pflicht des genauesten Aufmerkens und Vergleichens so gehört, sogleich niedergeschrieben, und Bismarck hat es nach der Durchsicht so in den Druck gehen lassen. Mir ist es damals als das Bessere und Natürlichere erklingen, und ich war erstaunt, als es bemängelt wurde. Der Sprachgebrauch schwankt noch, neigt sich aber, wesentlich bestimmt durch Bismarcks weithallendes Beispiel, jetzt mehr zu **Wir Deutsche**. Wer den Zweifel loswerden will, tut wohl, mit Luther, Lessing, Goethe, Bismarck **Wir Deutsche** zu sagen, mag auch der Sprachbüttel das ‚einfach lächerlich‘ nennen. Wir finden seine Rüge doppelt unverschämt — gegenüber der deutschen Sprache und gegenüber ihren größten Söhnen.

*

Keine zweite Sprache besitzt annähernd solche Fülle von Sinnverschiedenheiten bloß durch die Mehrzahlformen wie das Deutsche, und wer einem Ausländer, oder sich selbst, einen überzeugenden Einblick in das reiche Innenleben unsrer wunderbaren Muttersprache eröffnen will, der schlage in einer guten deutschen Sprachlehre den Abschnitt über die Mehrzahlen mit